

Der sich durchdringende Grundstein

- 1913 in die Erde und 1923 in die Herzen gesenkt -

Michael Toepell

Wie bei den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Konstitution unserer Gesellschaft, so gibt es auch bei den Darstellungen des Goetheanum-Grundsteins eine Diskrepanz - eine Diskrepanz, die bisher in allen der zahlreichen Publikationen zum Grundstein verborgen blieb und die einem nur bewusst wird, wenn man sich mit der Geometrie des Doppeldodekaeders beschäftigt. Der Grundstein

"ist uns Sinnbild in seiner doppelten Zwölfgliedrigkeit der strebenden, als Mikrokosmos in den Makrokosmos eingesenkten Menschenseele" [Rudolf Steiner, Archivmag. S. 85].

Aus diesem Sinnbild heraus erscheint es berechtigt, das Bewusstsein für diese Diskrepanz zu wecken. Im Hinblick auf das Geschehen vor hundert Jahren sei im folgenden Beitrag auf die wesentlichen - vor allem geometrischen - Zusammenhänge aufmerksam gemacht.

Annäherung an die Geometrie des Dodekaeders

Blicken wir zunächst auf die Geometrie des Grundsteins: Ein Dodekaeder besteht aus zwölf deckungsgleichen (kongruenten) regelmäßigen Fünfecken (Pentagonen), die wir als verbunden ansehen können mit den zwölf Regionen des Tierkreises. Eine möglichst anschauliche Vorstellung von dem Aufbau des Körpers kann man sich

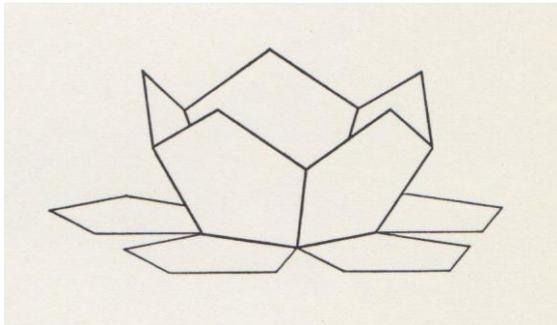


Abb. 1: Das halbe Dodekaeder

- dem Dodekaeder. Der Grundstein besteht nun aus zwei Dodekaedern - einem größeren und einem kleineren.

dadurch verschaffen, dass man sich gedanklich auf eines dieser Fünfecke stellt (Bodenfünfeck) und an jede Fünfeckseite ein weiteres Fünfeck anfügt. Klappt man nun diese fünf angefügten Fünfecke hoch, bis sich deren Kanten treffen, so entsteht aus diesen Fünfecken mit dem Boden eine Schale, die aus sechs Fünfecken besteht.

Der obere Rand der Schale ist allerdings nicht rund wie bei einer üblichen Schale, sondern bildet ein räumliches Zehneck - einen *Zehneckskranz*. Baut man nun noch eine zweite derartige Schale, so kann man sie umgedreht (der zweite Boden bildet die Deckfläche) von oben auf die erste Schale so aufsetzen, dass sich durch die Boden- und Deckschale alle zwölf Fünfecke zu einem Körper schließen

Rudolf Steiners Skizze

Eine Skizze von Rudolf Steiners Hand für die Grundsteinlegensurkunde vom 20. September 1913 [Abb. 2: GA 268(1999) S. 248] zeigt den Grundstein von oben betrachtet in Draufsicht wie bei einem Grundriss (in Parallelprojektion). Vom größeren Dodekaeder ist die Deckschale mit ihren insgesamt sechs Pentagonen nahezu vollständig zu sehen.

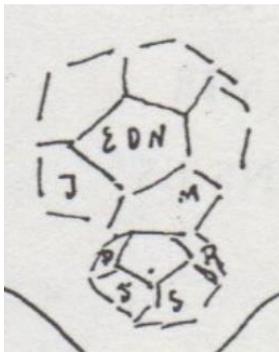


Abb. 2: Skizze Rudolf Steiners

Da die Deckfläche unverzerrt nach oben zum Betrachter zeigt, darf man davon ausgehen, dass sie waagrecht und damit parallel zum Boden und somit auch zur Auflagefläche liegt - denn Deckfläche und Grundfläche eines Dodekaeders sind stets zueinander parallel. Damit steht der Grundstein in der Skizze Rudolf Steiners nicht auf einer Ecke oder auf einer Kante, sondern auf seiner Grundfläche. Auch das kleinere Dodekaeder ist so skizziert, dass die Deckfläche von ihrem Schalenkranz umgeben betrachtet wird. Die dem größeren Dodekaeder zugewandte anliegende Fünfecksfläche verschwindet bereits in diesem und durchdringt sie. Insgesamt sind alle vier (Deck- und Grund-)Flächen zueinander parallel.

Der von Max Benzinger angefertigte Grundstein

Um den 5. September 1913 erhielt der Schreiner Max Benzinger von Rudolf Steiner den Auftrag, für den Grundstein einen Doppeldodekaeder aus Kupferplatten anzufertigen. Benzinger berichtet:

"Dann sagte er mir, ich solle mich vorbereiten, den Grundstein zu fertigen für den Dornacher Bau, er soll aus zwei Dodekaedern bestehen, und zwar der größere 63 cm im Umfang, der kleinere 54 cm, und aus Kupfer soll er geschaffen werden. Das Weitere überließ er mir, denn ich war ja sein *Hexenmeister*, wie er

sagte. ... Nun ging ich ans Werk, die Flächen des Grundsteins zu berechnen, damit der Durchmesser rauskam, und zu dem Zweck machte ich erst ein kleines Modell" [Benzinger S. 157f].

Dazu ist anzumerken, dass der größere einen Durchmesser von sogar 68 cm haben sollte. Die von Benzinger angegebenen 63 cm beruhen wohl auf einem Schreib- oder Leseversehen. Erika v. Baravalle [Baravalle 2013, S. 21 & 47] hat das so übernommen, obwohl sie bereits 2004 [Baravalle 2004, S. 2] eine Zeichnung von Kemper, der das größere Maß richtig mit 68 cm angegeben hatte, näher beschreibt. Auch Bindel [Bindel 1956] gibt 68 cm an [ausführlich im Archivmag. S 44].

In einem Brief vom 22.9.1913 ergänzt Benzinger: "Für mich war es schwer, diese Flächen zu berechnen, und es war niemand da, der sie mir ausrechnete" [Archivmag. S. 44]. Hier fehlte offenbar ein mathematisch Kundiger in seiner Nähe.

"Als es so weit war, suchte ich einen Kupferschmied in München auf, in dessen Werkstatt ich den Grundstein fertigte. Er war so weit fertig, daß nur noch die fertig zusammengesetzten Flächen hart zu löten waren. Als der große Dodekaeder fertig war, setzte ich den kleinen noch an, mußte aber dann mich fertig machen, da ich nach der Schweiz sollte, die Möbelwagen zu packen und mußte auch noch eine Schreinereinrichtung nach Dornach mitnehmen, und kam so am 10. September 1913 in Dornach an" [Benzinger S. 158].

Felix Peipers, Arzt aus München, brachte den Grundstein dann am 17. September in das behelfsmäßige Baubüro, das im "Haus Brodbeck", heute Rudolf-Steiner-Halde, eingerichtet worden war. Mündlich wurde berichtet, Rudolf Steiner hätte dabei durchaus erstaunt gefragt: "So haben Sie das gemacht?"

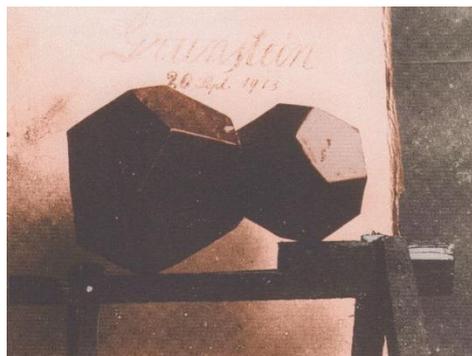


Abb. 3: Grundstein von Max Benzinger (flächig aneinandergelötete Dodekaeder)

Rudolf Steiners Zeichnung

Jedes Dodekaeder hat eine die Ecken berührende Umkugel und eine die Flächenmitten berührende Inkugel. Berechnet man - mit Hilfe der üblichen Formeln - zum großen Dodekaeder (Durchmesser 68 cm) den Inkugeldurchmesser, so ergeben sich 54 cm. Das Besondere von Rudolf Steiners Angabe war, dass mit seinen Maßen die Umkugel des kleineren Dodekaeders genau so groß ist wie die Inkugel des größeren - ein harmonisches Verhältnis, wie es sich auch bei der Goetheanum-Doppelkuppel zeigt.

Im Vergleich zur Skizze hat Rudolf Steiner nun auf das Pergament der Grundsteinurkunde den von ihm vorgestellten Grundstein sehr sorgfältig gezeichnet. Eine Kopie der Urkunde mit der Zeichnung - noch ohne Unterschriften - finden wir seit 1976 in Rudolf Grosses Buch zur Weihnachtstagung [Abb. 4: Grosse S. 45].

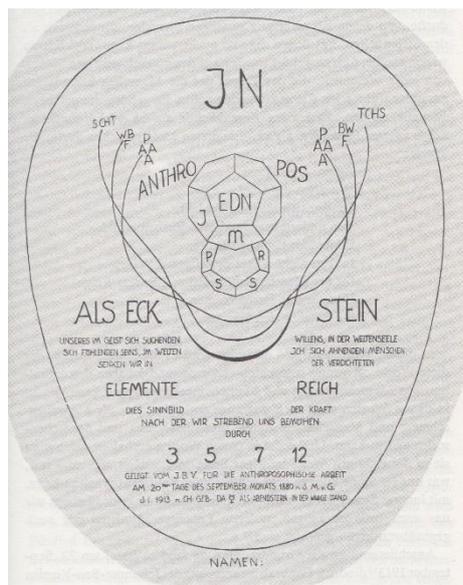


Abb. 4: Die von Rudolf Steiner gezeichnete Grundsteinurkunde

Diese Zeichnung Rudolf Steiners veranschaulicht noch deutlicher als seine Skizze (Abb. 2):

1. Die Deckflächen und damit auch die Grundflächen sind ästhetisch ansprechend parallel liegend gezeichnet. Damit steht das Doppeldodekaeder auch hier auf der gesamten Grundfläche des größeren. Die Grundfläche des kleineren liegt parallel zur Auflagefläche im Abstand der Differenz der beiden Radien der (die Seitenflächenmitten berührenden) Inkugeln.
2. Die Deckflächen liegen mit jeweils einer Kante symmetrisch zueinander, wobei die Kante der kleineren Deckfläche bereits in das größere Dodekaeder hineinragt. Damit begegnen sich die Körper zuerst mit den darunterliegenden Ecken (Spitzen) und den daran anliegenden Kanten.
3. Ein Aneinanderlöten zweier Dodekaederflächen ist in dieser Lage der beiden Körper nicht möglich.

Neben diesen "ästhetischen Formgesetzen" [GA 286(1982) S. 87f] weisen zudem die eiförmige Umhüllung der Urkunde und die Initialen des Rosenkreuzerspruches auf einen höheren geistigen Zusammenhang hin.

Grundsteinurkunde

Neben der Skizze Rudolf Steiners (Abb. 2) und seiner sorgfältigen Zeichnung (Abb. 4) gibt es in den Publikationen zwei weitere Versionen der Grundsteinurkunde:

1. von Carl Schmid-Curtius eine verkleinerte Kopie der Grundsteinurkunde [Abb. 5: Archivmag. S. 64], die er aus der Erinnerung nachgezeichnet hat, wobei - im Gegensatz zur Zeichnung Rudolf Steiners beide Deckflächen nicht symmetrisch, sondern parallelverschoben ausgerichtet sind und die Berührungsflächen nur verdreht aneinandergelötet werden könnten.

2. eine Zeichnung von Albert von Baravalle [Baravalle 2013, S. 25], die der Skizze Rudolf Steiners sehr ähnlich ist.

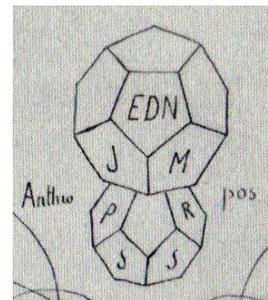


Abb. 5: Erinnerungsskizze von Schmid-Curtius

Vergleich von Rudolf Steiners Skizze und Zeichnung mit dem angefertigten Grundstein

Um den Grundstein in der gebotenen Kürze anfertigen zu können, hat Max Benzinger zwei Fünfecksflächen der beiden Dodekaeder aneinandergelötet. Dadurch besteht jedoch keine Möglichkeit mehr, den Grundstein als liegendes Doppeldodekaeder - wie in der Zeichnung Rudolf Steiners - auf eine Grundfläche zu stellen. Auf der vielfach wiedergegebenen Fotografie (die nach Quellenlage erstmals von dem Waldorflehrer Ernst Bindel 1956 [Bindel S. 187] veröffentlicht wurde; Abb. 3) steht es - selbst schräg geneigt - auf einer schräg nach links hinten verlaufenden Kante und das kleinere Dodekaeder steht "holzunterstützt" auf einer Ecke.

Ist der Grundstein - was wir vermuten dürfen - in der Ost-West-Achse symmetrisch versenkt worden, so stehen beide Dodekaeder erdgestützt auf einer Ecke. An den Berührungsflächen hat Benzinger eine Öffnung geschaffen, damit die gerollte Urkunde in beiden Dodekaedern untergebracht werden konnte.

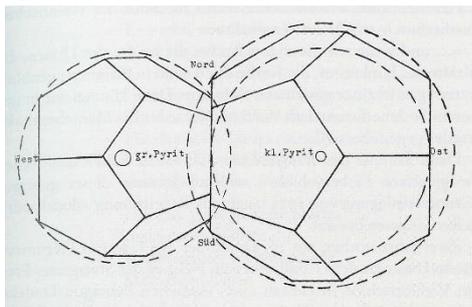


Abb. 6: Ernst Bindels Skizze nach Benzingers Modell

Der Bildhauer Carl Kemper (1955) und Ernst Bindel haben die Anordnung des von Benzinger hergestellten Grundsteins durch eine entsprechende Skizze veranschaulicht (Abb. 6: Bindel S. 181). Beide sind davon ausgegangen, dass Rudolf Steiner angeordnet hätte, die Dodekaeder sollten "mit je einer ihrer Fünfecksflächen aneinandergesetzt" [Bindel S. 180] werden.

Das ist jedoch nach den Angaben des Erbauers Max Benzinger nicht der Fall gewesen. Rudolf Steiner hat ihm lediglich den "Umfang", d.h. den Umkugeldurchmesser der beiden Dodekaeder angegeben [Benzinger S. 158], also nur die Maße 68 cm und 54 cm.

Nachdem der Grundstein angeliefert worden war, hat Rudolf Steiner am Nachmittag des 20. Septembers die Urkunde mit großer Sorgfalt erstellt. Benzinger schreibt dazu [Benzinger S. 159]:

"Man wartete jetzt nur noch auf die Stierhaut, die ankommen sollte, damit dieselbe Herr Dr. Steiner bezeichnen und beschreiben kann. Um ½ 3 Uhr nachmittags traf dieselbe ein und Herr Dr. Steiner fing gleich an, dieselbe zu beschreiben. Diese war schneeweiß, zirka ½ mm dick, 1,30 m lang und 90 cm breit. Auf diese Urkunde zeichnete er erst eine große Eiform mit Linien durchzogen, und die Endpunkte bezeichnete er mit den Anfangsbuchstaben der vier Himmelsrichtungen O W S N, dann zeichnete er das *Bild des Grundsteins* hinein in die Fläche ..."

Hella Wiesberger, die in [GA 268(1999) S. 248; Anm. 366] die Skizze Rudolf Steiners wiedergegeben hat, schreibt dazu ergänzend:

"Grundsteinurkunde Dornach 1913: Diese Skizze wurde von Rudolf Steiner am Tag der Grundsteinlegung für den Grundsteinlegungsakt auf die eigentliche Urkunde - ein vom Grafen Lerchenfeld besorgtes Pergament aus der Haut eines einjährigen Stierkalbes - übertragen ... Der Grundstein besteht aus zwei *ineinander gefügten* kupfernen Dodekaedern und enthält die Urkunde."

Rudolf Steiner ließ ihn in die betonierte Grube in Ost-West-Richtung legen - das große Dodekaeder im Osten, das kleine im Westen, "also dem Kuppelbau entgegengesetzt" [Benzinger 160; Näheres zur "Grube" (Betonkasten) s. Archivmag. S. 52].

Durchdringung der beiden Dodekaeder

Ein ganz anderes Bild als der Grundstein von Max Benzinger zeigt nun die erhalten geblieben Kopie der Grundsteinurkunde Rudolf Steiners. Man kann auf ihr tatsächlich sechs Flächen eines Dodekaeders gleichzeitig sehen. Auf dieser Urkunde sind die Körper nicht aneinandergelötet, sondern sie durchdringen sich.

Hinzu kommt: Die Deckflächen und damit auch die Grundflächen sind jeweils gegeneinander gestellt und infolgedessen alle vier zueinander parallel. Damit hat der Grundstein nicht nur - wie der Bau selbst - eine dem "Mercurius in der Waage" (Urkunde; s. Bühler) entsprechende ausgleichende Symmetrie, sondern es liegen auch die parallelen Deck- und Grundflächen symmetrisch zur Längsachse.

In dieser Formgestalt schwebt das kleinere Dodekaeder - symmetrisch und außen gelegen - genau in der mittleren Höhe des größeren. Auch die gedachte Verbindungsstrecke der Mittelpunkte liegt dabei parallel zu den Grundflächen. Damit bekommt der Grundstein eine ansprechende harmonische Form, die in ihrer in sich geschlossenen Schönheit eine vollkommen andere Ausstrahlung besitzt.

Auch wenn dies beim in kurzer Zeit ausgeführten, unzulänglichen Modell nicht realisiert wurde, so gibt uns Rudolf Steiner dennoch in seiner Zeichnung einen Hinweis auf die *wesensgemäße* Gestaltung des Grundsteins.

Damit entsteht die Frage an: Könnte sich eine nicht vorhandene Durchdringung sogar hemmend auf die weitere Entwicklung ausgewirkt haben? Etwa vor dem Hintergrund der Worte:

"Und anders wird spirituelles Leben wirken, wenn es hinausfließt aus Räumen, deren Maße Geisteswissenschaft bestimmt, deren Formen aus Geisteswissenschaft erwachsen" [GA 284(1993) S. 140].

Bindel ergänzt [Bindel 1956, S. 188]:

"Im persönlichen Gespräch äußerte Rudolf Steiner, daß mit der Wahl des Pentagon-Dodekaeder als Grundsteinform und der schwebenden Anbringung von Pyritmineralien in ihm etwas Bedeutsames gerade für die *Haltekraft der beiden Kuppeln* des Baues geschehen sei."

ALEXANDER STRAKOSCH beschreibt, wie er eine dieser Pyritkristallgruppen beschafft hat, die aus

"zwei ungleich großen, sich teilweise durchdringenden Dodekaedern bestand und so ein Bild des Baues darstellte" [Strakosch 1947, S. 273; Beispiel: Abb. 7].



Abb. 7: Durchdringung dodekaedrischer Pyrite

Beim Foto des Grundsteins mag man die innere Harmonie und Geschlossenheit vermissen. Wie sich zeigt, lässt sich die ausgleichende Symmetrie in Rudolf Steiners Zeichnung nur realisieren, wenn sich beide Körper - wie die Kuppeln des anschließenden Baues - auch tatsächlich körperlich durchdringen. Die Symmetrie im Bau setzt sich bis in die Gestaltung der Architrave fort. Ist diese wesenhafte Beziehung des Grundsteins zum Bau nicht gerade seine bedeutungsvollste Eigenschaft?

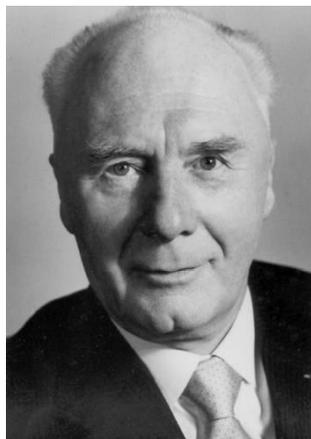


Abb. 8: Rudolf Toepell (1889-1965)

Dieser Frage ist Rudolf Toepell nachgegangen.

Er war seit 1909 Schüler Rudolf Steiners und hat als Darsteller des Theodosius-Torquatus bei den Münchner Uraufführungen der Mysteriendramen Rudolf Steiners 1911-1913 mitgewirkt [Hammacher S. 241-244]. Aufgrund der Anregung Rudolf Steiners hat er in Göttingen und Prag (u.a. bei Albert Einstein) Mathematik studiert und das Studium am 26. Juni 1914 mit der Promotion aus dem Bereich der projektiven Geometrie an der Universität Tübingen abgeschlossen [Widmungsexemplar in Rudolf Steiners Bibliothek; Kurzbiographie: <https://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?id=1512>]. Unmittelbar anschließend fuhr er nach Dornach und hat dort ein halbes Jahr an den Architraven des Ersten Goetheanums mitgeschnitzt. So war er - wie auch aus biographischen Aufzeichnungen hervorgeht - innerlich mit der Entstehung des Ersten Goetheanums eng verbunden.

Jahrzehnte später wurde ihm angesichts der Veröffentlichung des Grundsteinfotos 1956 folgende Frage geradezu ein Lebensmotiv:

Wie müsste der Grundstein richtig und sachgemäß aussehen, so dass er mit seiner Urkunde eine Brücke vom Menschen zum Bau bildet - eine Brücke, die in der Weihnachtstagung 1923 durch die Grundsteinmeditation geistig belebt wurde?

Ob Rudolf Steiner mit ihm bereits im Juli/August 1913 bei den Proben der Dramen über die Geometrie eines Doppeldodekaeders gesprochen hat, wissen wir nicht. Jedoch ist aus Rudolf Toepells umfangreichen geometrischen Zeichnungen und Berechnungen zum Grundstein eine entsprechende Durchdringungsform hervorgegangen. Bei der Frage, wie weit sich die Mittelpunkte der Dodekaeder annähern sollen, war die Beziehung zum Goetheanumbau maßgebend, denn die Kuppeldurchdringung war beim Bau das wesentlichste Konstruktionselement, das zudem hinsichtlich ihrer statischen Sicherung die größten Schwierigkeiten machte.

Um aus Rudolf Steiners Zeichnung eine richtige räumliche Vorstellung zu gewinnen, war sowohl die *Durchdringungstiefe* als auch die *Berührungslinie*, längs deren sich die beiden Dodekaeder treffen, zu ermitteln. Es war eine Situation, wie sie ähnlich Max Benzinger und der Ingenieur Alexander Strakosch erlebt haben: Rudolf Steiner hatte Benzinger die Aufgabe gestellt, mit zwei Dodekaedern bestimmter Größe - ohne weitere Angaben - einen Grundstein anzufertigen. Das Nähere sollte er selbst herausfinden. Ebenso offen ließ Rudolf Steiner die Situation bei den ersten Bauplänen für den Grundriss des Münchner Johannesbaus:

"Nehmen Sie zwei Kreise, die sich gegenseitig durchdringen."

Strakosch schreibt dazu:

"Ich frug nach dem Größenverhältnis und wie tief der eine in den anderen eindringen sollte. 'Das sollen Sie herausbekommen' war die kurze Antwort" [Strakosch 1958, S.192].

Der Divisionskreis als Ergebnis einer okkulten Division

Die Bauplanung führte aufgrund der Angaben Rudolf Steiners dazu, dass als Mittelpunktsabstand der beiden Kuppeln 21 m und als Radius der großen Kuppel (das allem zugrunde liegende Ausgangsmaß) 17 m festgelegt wurden. Die weiteren Maße ergeben sich aus der Konstruktion des *Divisionskreises* ("Kreis des Apollonius"), den Rudolf Steiner am 28.6.1914 [GA 286] ausführlich besprochen hat.

Rudolf Toepell war bei diesem für eine baukünstlerische Betrachtung ganz ungewöhnlich mathematisch ausgerichteten Vortrag Rudolf Steiners persönlich anwesend und davon tief berührt. In [GA323(1997) S. 357 Anm.d. Hrsg.] heißt es dazu:

"Man weiß, daß die Zuhörer sehr überrascht waren, im Rahmen dieser künstlerischen Ausführungen, welche sich an die Mitarbeiter bei der Errichtung des ersten Goetheanumbaus richteten, plötzlich einen mathematischen Vortrag anzuhören" .

Der zur kleinen Kuppel führende Divisionskreis ist hier kein "banaler Wicht", sondern erscheint als "Ergebnis einer *okkulten Division*", ja

"als das komplizierteste Ergebnis des großen Weltenkampfes ..., wo Ahriman und Luzifer die Division ausführen, gegenüber welcher sich als Quotient zu halten hat unser höheres Selbst, wenn es eben zum Ausdruck kommen will" [GA 286(1982) S. 81; 28.6.1914; vgl. zum Weltenkampf: GA 275(1966) S. 152].

Neben dem Ausgangskreis "der dem Alltag sich anpaßt", ist der Divisionskreis ein Kreis, "der mit der ganzen Welt in Beziehung steht". In den Doppelformen kann zum Ausdruck kommen, dass "wir in uns tragen niedereres, gewöhnliches Selbst und höheres Selbst, und sie doch wieder eins sind". [GA 286(1982) S. 81 u. 91].

Das geometrische Geheimnis der Zahl 7 für den dodekaedrigen Liebesstein

Es liegt bei unserer Betrachtung nahe, nun den mathematischen Zusammenhang etwas zu vereinfachen und das Verhältnis von Mittelpunktsabstand und Umkugelradius beim Bau in den Blick zu nehmen. Geht man beim Doppeldodekaeder vom gleichen Verhältnismaß 21 m : 17 m aus, so erhält man für den Mittelpunktsabstand der beiden Dodekaeder ($34 \text{ cm} \times 21 : 17 =$) 42 cm.

Dieser Mittelpunktsabstand bildet die Grundlage für die Bestimmung der Berührungslinie (der räumlichen Durchdringungsform) - jetzt mit Mitteln der darstellenden Geometrie. Mit der Bestimmung dieser Berührungslinie hat sich ein bisher geheimnisvoll verborgenes nach langer Zeit schließlich auch noch offenbart.

Der Text auf der Grundsteinurkunde nimmt Bezug auf den "Eckstein" als

"Sinbild der Kraft nach der wir strebend uns bemühen durch 3 5 7 12" (s. Abb. 4).

Die Zahlen 3 (Flächen an den Ecken), 5 (Pentagonecken) und 12 (Dodekaederflächen) haben eine leicht erkennbare geometrische Bedeutung. Rätselhaft dagegen die Zahl 7: Wie lassen sich Formen des Dodekaeders mit der Zahl 7 in Zusammenhang bringen?

Mit 3, 5, 7 und 12 Hammerschlägen hatte Rudolf Steiner den Zusammenhang bekräftigt. Wir erinnern aus Rudolf Steiners Weiherede zur Grundsteinlegung:

"Da soll werden aus dem *Sinbild* der Menschenseele ein *Zeichen* der Menschenseele. Zum Zeichen der Menschenseele weihe ich dich mit den ersten Schlägen, die zu diesem unserem Wahrbau gemacht werden sollen. (Es erfolgen drei, fünf und sieben Schläge auf den kleinen, dann zwölf Schläge auf den größeren Dodekaeder)" [Archivmag. S. 87].

Und nun das Besondere:

Erst durch die Durchdringung beider Dodekaeder erstrahlt Licht auf die Zahl 7. Denn die Berührungslinie der Durchdringungsform bildet ein *räumliches Siebeneck*! Das kann im Hinblick auf die Zahl 7, die auf der Grundsteinurkunde zunächst rätselhaft erscheint, wie ein Wunder empfunden werden.

Rudolf Toepells entwickeltes Ergebnis zur Lösung des Problems führte auf folgende Draufsicht:

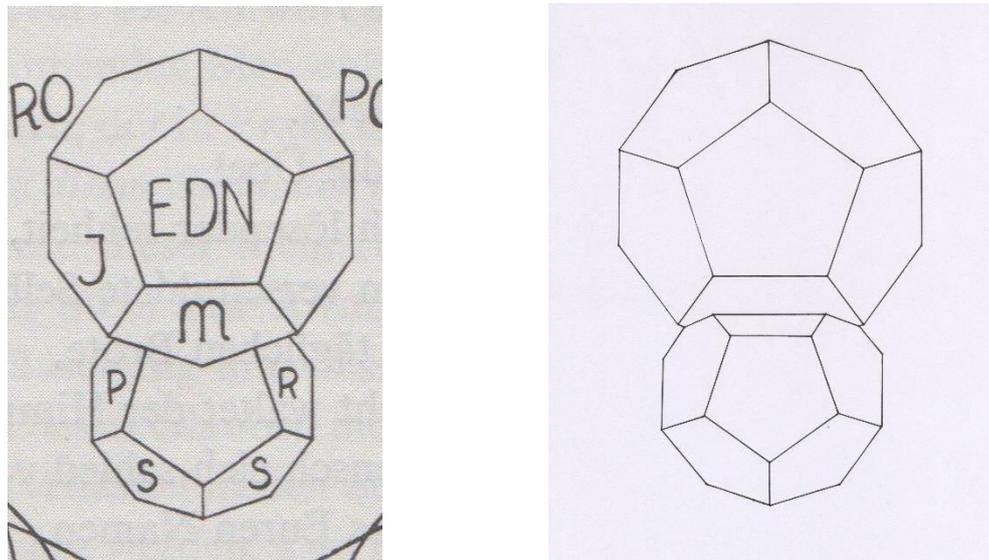


Abb. 9: Zeichnung und Imagination Rudolf Steiners - Ausführung von Rudolf Toepell
(Berechnung und geometrische Konstruktion)

Im Auftrag von Rudolf Toepell haben aus dem Grund-, Auf- und Seitenriss sein Sohn Christoph Toepell und Rudolf Dörfler in Dornach den abgebildeten kupfernen Grundstein (in halber Größe; Abb. 10) erstellt. Heute scheint die Zeit reif dafür zu sein, dies - zumindest in den Grundzügen - zu veröffentlichen. Wir danken Monika Elbert für ihre Anregung dazu.

Damit kann, wer sich dem anschließen vermag, der Grundstein als wesensgemäß gestaltet betrachtet werden. Fortwirkend wurde seine doppeldodekaedrische Form an der Weihnachtstagung als "dodekaedrischer Liebesstein" in die Herzen versenkt - um dessen Geist hinauszutragen

"in die Welt, da wo er leuchten und wärmen soll für den Fortschritt der Menschenseelen, für den Fortschritt der Welt"[GA 260(1994) S. 65].

Wenn man bedenkt, wie maßgebend Rudolf Steiner *geometrische* Zusammenhänge waren, so mag es erstaunen, wie wenig man auf seine Vorstellung des Grundsteins geachtet hat. Wie sich zeigt, ist diese Durchdringung aber auch keineswegs trivial und verlangt hohe Sorgfalt.

Möge mit diesen Hinweisen die Diskrepanz zwischen der Ausführung und der Imagination Rudolf Steiners zumindest in unseren Herzen ein Stück weit ausgeglichen werden können.

"... und wenn wir diese drei Kräfte, die Kräfte der Höhen, die Kräfte des Umkreises, die Kräfte der Tiefen, in diesem Augenblicke vereinigen in einer gestaltenden Substanz: dann können wir in unserem Seelen-Erfassen dem Welten-Dodekaeder das Menschen-Dodekaeder gegenüberstellen. Und aus diesen drei Kräften: aus dem Geist der Höhe, aus der Christus-Kraft des Umkreises, aus der Vater-Wirksamkeit, der schöpferischen Vätertätigkeit, die aus den Tiefen strömt, wollen wir in diesem Augenblicke in unseren Seelen den dodekaedrischen Grundstein formen ..." [GA 260(1994) S. 63f]



Abb. 10: Grundsteindurchdringung von Rudolf Toepell

Quellen:

Archivmagazin - Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe. Nr. 2: Zur Grundsteinlegung des Ersten Goetheanum am 20. September 1913. Rudolf Steiner Verlag Dornach 2013

Baravalle, Erika von: "Es werde verhüllt!" - Zu Vorgang und Wortlaut des Grundsteinlegungsakts für das Erste Goetheanum. Nachrichtenblatt Nr. 38 (19.9.2004) S. 1-3

Baravalle, Erika von (Hrsg.): Rudolf Steiners Grundsteinlegung am 10. September 1913 - Im Angesicht der Sterne. Verlag des Ita-Wegman-Instituts Arlesheim 2013. (Sammlung von früher publizierten Berichten)

Benzinger, Max: Ein Augenzeuge der Grundsteinlegung berichtet. Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland [MaD]. Nr. 65 (Michaeli 1963) S. 157-160

Bindel, Ernst: Die sinnbildliche Bedeutung des Pentagon-Dodekaeders als Grundstein geistig bedeutsamer Bauten. MaD Nr.38 (Weihn. 1956) S. 176-189

Bühler, Walther: "Da Mercurius in der Waage stand". MaD Nr. 25 (Michaeli 1953) S. 107-112

Grosse, Rudolf: Die Weihnachtstagung als Zeitenwende. Phil.-Anthr. Verlag Dornach 1976

Hammacher, Wilfried: Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner. München 1910 - 1913. Verlag am Goetheanum 2010

Strakosch, Alexander: Lebenswege mit Rudolf Steiner. Heitz Strasbourg 1947

Strakosch, Alexander: Das heilige Maß. MaD Nr. 46 (Weihn. 1958) S. 183-199

 Michael Toepell: geb. 1951, Studium der Mathematik, Physik und Waldorfpädagogik LMU München und Goetheanum Dornach. 9 Jahre Gymnasial- und Waldorflehrer. Promotion und Habilitation in Geschichte der Mathematik LMU München. Seit 1993 Professor für Mathematik und ihre Didaktik an der Universität Leipzig. 2011 Hon.-Prof. Universität Pecs/Ungarn. Seit 2012 Mitglied im Hochschulbeirat der Freien Hochschule Stuttgart und 2016 im Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik der Alanus-Hochschule Alfter. Lebt in München. toepell@uni-leipzig.de